

Franckesche Stiftungen zu Halle

Seelige Letzte Stunden Einiger dem zeitlichen Tode übergebener Missethäter

Moser, Johann Jacob

Greifswald, 1740

VD18 13145193

3. Bekehrung und herrliches Ende Christian Friderich Ritters, eines zweyfachen Mörders, so den 18. Sept. 1738. zu Dargun in Mecklenburg von unten auf geräderet worden.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213116](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213116)

befehl ich meinen Geist; Und wann er so eine Zeit lang geruffen, sang er mit lauter Stimme: Erscheine mir zum Schilde, 2c. oder ein ander geistreiches Lied. Er bate, man sollte GOTT bitten, daß er ihme gnädig seyn und ihne bald auflösen möchte. Nachdem er 17. Stunden auf dem Rath gelegen und immer munter und bey Kräfften ware, wurde er endlich aus Königlich-er Gnade erwürget. Es ware bey ihme so erwecklich, wie das theure Wort Gottes der einzige solide Grund im Leben und Sterben ist. Die ganze Welt wäre nicht im Stande gewesen, seine Schmerzen zu stillen und ihme Gedult zu geben und dieses konnte der Heiland thun. Wer wolte nun nicht sich Ihme vertrauen!

3.

Bekehrung und herrliches Ende
Christian Friderich Ritters, eines zwey-
fachen Mörders, so den 18. Sept. 1738.
zu Dargun in Mecklenburg von uns
ten auf geräderet worden.

WESUS ist ein Sünder & Freund.
Denn er ist der Sünder Heiland. Ein
solcher war er von Anfang. Als einen
solchen hat er sich sonderlich in den Ta-
gen seines Fleisches geoffenbaret. Was er ge-
wesen, ist er auch noch. Sein Herz ist unver-
ändert

änderlich. Sünder, die in rechter Ordnung zu ihm kommen, stößet er nicht hinaus. Was ist ihm angenehmer, als ein bußfertiger Sünder? Es haben ihm solches so gar seine Feinde abgemercket, und manchem betrübten Sünder zum Trost nachgesaget Luc. 15, 2. Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen! Unter vielen andern hat er auch Christian Friederich Ritters, als einen grossen Sünder, angenommen. Er war ungefehr 20. Jahr alt, und in oder bey Greiffenhagen, ohnweit Stettin, geboren. Dieses letztere bekannte er bey seiner Erweckung ausser dem Protocoll. Denn anfänglich gab er sich vor Gerichte für einen Schusters Sohn von Stettin aus. Er ist, seinem eigenen Geständniß nach, von Jugend an ein sehr böses Kind gewesen. In die Schule mag er wol sparsam gegangen seyn. Denn er hatte nicht viel mehr als die Buchstaben kennen gelernt. Seiner Eltern Zucht hat er sich jederzeit boshaftig widersezet. Wenn ihm seine Mutter züchtigen wollen, ist er ihr entlauffen, so daß sie ihn mit Schmerzen suchen müssen. Ist etwas Gottloses in der Stadt verübet worden, so ist er gewiß entweder der Urheber, oder doch nicht weit davon gewesen. Auch die natürliche Liebe gegen seine Eltern war fast in ihm verloschen. Denn als er einsmahl seiner Mutter entlauffen, und sie ihn gesucht, hat er sich in einem Busch versteckt und die suchende Mutter bey sich vorbeheygehen lassen. Diese ist bald darauf gefallen und
 hat

hat einen Arm zerbrochen. Solches hat er ohne geringste Empfindung ansehen können, und von seinem Orte nicht einmahl hervorgehen mögen. Sonst ist er zum Schuster, Handwerck gehalten worden. Er mag es aber nicht viel gebraucht haben. Vielmehr hat er sich bey anwachsenden Jahren offenbar unordentlichen und wüsten Lebens-Arten ergeben. Man sieht hieraus schon, welche eine Macht Sünde und Satan bereits in der Jugend über sein Herz bekommen. Die meisten Bosheiten bleiben hier noch unberühret. Vor seiner Bekehrung wolte er nichts davon sagen. In seiner Bekehrung machte es ihm Noth gnug, und er war in seinem Herzen darüber schmerzlich gebeuget. Man begehrte aber von ihm nicht mehr Specialia zu wissen, als er freiwillig ausgesaget. Bey anwachsenden Jahren ist er in verschiedener grosser Herren Dienste, als Soldate, gegangen. Er hat sich allezeit dazu freiwillig angegeben. Anfänglich hat er Schwarzburgische, hernach Schwedische, zuletzt Preussische Dienste genommen. Er ist aber iedertzeit weggelaufen und meyneidig worden. Vor und nach seiner Desertion aus Demmin begab er sich unter die so genannten Zigeuner, mag auch wol anfänglich willens gewesen seyn, des Zigeuners Winterfelds Schwester zu heyrathen. Unter den offenbaren Bosheiten, so er im Soldaten-Stande auslaufen lassen, erzehlete er mit Wehmuth auch dieses: Er habe eine Frau, so ihn einst etwas zu leiden gethan, im Holze an-
ge-

14 Bekehrung und herrliches Ende

getroffen, solche erbärmlich geschlagen, ihr Hände und Füße gebunden, und also liegen lassen. Sie sey aber doch noch von andern gerettet worden. Item, er habe einsmahls einen kleinen Knaben von dem Orte, da seine Eltern gewohnet, heimlich weggenommen und mit sich nach Berlin geführt. Da er nun selbst nichts mehr zu leben gehabt, habe er das Kind von sich gehen lassen. Dieses hat nun nicht gewußt, woher es sey, und wohin es sich wenden soll. Er meynete also selbst, daß es ihm wol schlecht möchte gegangen seyn. Einmahl ist er auch mit einem andern Diebs-Gesellen an einem gewissen Ort eingebrochen, und hat 50. Thaler gestohlen. Er bekannte auch, daß er schon vorher, ehe er den letzten Mord begangen, gar oft eine solche Begierde zum Morden in sich gemercket, daß er, wenn er bisweilen einen Menschen angesehen, denselben gerne entleibet hätte. Aus dem allen kan man schon urtheilen, wie weit die Bosheit in ihm heran gewachsen. Endlich gerieth er wirklich in die Hände der weltlichen Obrigkeit. Und solches ließ der treue Heiland zur Errettung seiner Seelen gereichen. Er erfuhr vor seiner Desertion in Demmin, daß ein alter Bauer, Christian Wegener, zu Zarnickow, ohnweit Dargun, etwas Geld hätte. Die Geldbegierde trieb ihn, demselben bald nach seiner Desertion das Geld zu rauben, und zu dem Ende Mann und Frau zu ermorden. Er kam an einem Abend spät zu dem alten Bauer, welcher mit seiner Frauen allein im

im Hause war, und bat, daß er ihm den Weg nach Dargun zeigen möchte. Als der Bauer nur hinter das Dorf mit ihm gewesen, hauet er ihn von hinten zu mit seinem Soldaten-Degen übers Haupt. Der Bauer ist darauf nicht gleich todt geblieben, sondern hat greßlich angefangen zu fluchen. (Gewiß ein schlechter Übergang in die Ewigkeit.) Ritter fährt mit hauen fort, und zerhacket ihm Haupt und Hals erbärmlich, bis er seinen Geist aufgegeben. Diesen Entleibten läßet er liegen, und gehet wieder zurück in das Haus zu dessen Frau, welche bey seiner Ankunft ganz bekümmert fragte: Wo denn ihr Mann bliebe? Er antwortet: Es wären noch mehr Preussen draussen gewesen, so nach Dargun gewolt, mit denen sey er fortgegangen, um ihnen den Weg dahin zu zeigen; er aber wäre zurück gefehret, und käme nun, ihr so lange Gesellschaft zu leisten, bis er (ihr Mann) wieder zurück kommen würde. Die Frau setzet sich hierauf, wiewohl voller Angst, nieder, und spinnet noch eine Zeitlang. Endlich stehet sie wieder auf, um nach ihrem Manne zu sehen, oder doch zu hören, ob er nicht komme. Und da überfällt er dieselbe auch, hauet ihr so gleich eine Hand ab, und zerfetzet sie mit andern vielen Hieben, sonderlich ins Haupt, daß sie in zwey Tagen darauf gestorben. Als er im Dorffe das Bellen der Hunde und die Wachsamkeit der Leute gemercket, trauet er sich nicht länger zu verweilen, und läßet die Frau halb todt liegen. Auf solche

Art

16 Bekehrung und herrliches Ende

Art hat er von dem gesuchten Gelde ganz und gar nichts bekommen. Die bis auf den Tod verwundete Frau kriecht doch noch bis zum nächsten Nachbar, und macht ihren Unfall durch ihr klägliches Winseln kund.

So bald dem Hochfürstlichen Amte von dieser Mordthat Anzeige geschehen, begab es sich nach besagtem Orte, um die gewöhnliche Besichtigung vorzunehmen. Hierauf machte man sofort Anstalt, dem Thäter nachzusetzen. Es wurden zu dem Ende einige Fürstliche Jäger mit etlichen Bauren ausgesandt. Diese trafen ihn auch desselbigen Abends in dem Niekörschen Krüge an. Er entwich ihnen aber dñsmal durch Vorschub böser Leute, und ließ seinen Pallasch und Schuhe im Stich. Endlich verhing es Gott, daß er den 25. Jan. 1738. zu Rammis, in Schwedisch Pommern, bey einem Verwalter, bey welchem er sich drey Tage zuvor, als Bauers Knecht, im Dienst begeben, arrestiret und von da nach Dargun in gefängliche Verhaft gebracht wurde. In der Inquisition gestand er zwar freywillig, daß er mit bey der Mordthat in Barnikow gewesen; allein er wäre von dem Zigeuner Winterfeld und dessen Cameraden, Hartwig Strans, dazu verleitet worden. Diese beyden letztern hätten das meiste bey der Ermordung gethan. Der Zigeuner, Hartwig Strans war der Justiz entgangen. Christian Winterfeld aber gerieth kurz vor Nitters Arretirung dem hie-

hiesigen Gerichte in die Hände, hat auch den Lohn seiner bösen Thaten bekommen. Denn er ist auf Lebenslang zum Bau condemniret worden. Ritter wußte auch diese Anschuldigung, da er Winterfelden als einen Mit-Gehülfen angab, so wahrscheinlich vorzustellen, und durch einerley Aussage dergestalt zu bekräftigen, daß man schier hätte glauben sollen, er könnte die Mordthat nicht allein verrichtet haben. Der unverschämte Lügen-Geist hatte sein Herz ganz und gar besessen. Endlich fanden sich zwey Zeugen, die vor Winterfelden zeugeten. Ja Ritter sprach ihn endlich selbst von der beschuldigten Mordthat fren. Man schickte die Acten an die Juristen-Facultät zu Rostock, welche dem Ritter zuerkannte, daß er mit dem Rade von unten auf vom Leben zum Tode gebracht, und danebst auf das Rad geflochten werden sollte. Dises Urtheil ist auch, auf erfolgte gnädigste Confirmatio, von der Durchl. Fürstin, an demselben den 18ten Sept. 1738. wirklich vollzogen worden. Da nun der Inquisitions-Proceß wider ihn bis zur wirklichen Vollstreckung des Urtheils gedauert war, so wurde er bey täglichem Besuch der vier Hrn. Prediger und zweyer Studiosorum, fleißig und treulich aus Gottes Wort von dem Wege zum Leben unterrichtet. Man fand bey ihm eine erstaunende Unwissenheit. Er selbst drückte es noch den Abend vor seinem Tode also aus? Ich bin wie ein Höv' Beh (Stück Vieh) hier hergekommen! Ein Morgen-und Abend-Lied

I, Theil. B habe

habe ich gewußt, und ohne Verstand und Herz
 gesungen. Um solcher Unwissenheit willen wur-
 den die Herren Prediger, nebst den Studiosis,
 unter einander eins, mit ihm die Haupt-Stücke
 unsers kleinen Catechismi Lutheri umständlich,
 sorgfältig und auf eine einfältige, Catechetische
 Art durchzugeben. Sie theilten daher solche
 Haupt-Stücke unter sich, und so auch die Tage
 in der Woche, da ein jeder das Seinige mit dem
 Delinquenten vornehmen sollte und wolte. War
 sein Verstand sehr blind, so war sein Herz oder
 Wille nicht weniger sehr hart. Er wolte an-
 fänglich der Gnade, so ihm dargeboten wurde,
 durchaus nicht Raum geben. Ein jeder, so an
 ihm arbeitete, that nach der Gnade, so der
 Herr darreichte, das möglichste. Das Wort
 schien aber fast gar keinen Eingang in seine See-
 le finden zu können. Satanas hatte gewiß sei-
 nen Pallast recht bewahret, und hielt mit aller
 Macht das Herz vor dem Guten verschlossen.
 Mit recht bitterm Haß gegen das Wort der
 Wahrheit war seine Seele erfüllet. Die Bi-
 bel, so ihm bald anfänglich gegeben wurde, ver-
 kauffte er an einen Wächter im Gefängniß und
 versof das Geld. Als man darnach fragte, be-
 half er sich einige Zeit mit lauter Lügen, bis er
 endlich seine Bosheit selbst bekennen und den Käu-
 fer nennen mußte. Und so war auch in ihm ein
 grosser Widerwille gegen diejenigen, so vermit-
 telst des Wortes an seiner Seele arbeiten sollten.
 Er selbst hat es hernach wehmüthig bekannt.
 Ihr Besuch war ihm eine grosse Last, und
 wünschte

wünschte, daß sie nur erst weg seyn, und nicht bald wieder kommen möchten. Einen besondern Haß hat er, seiner Aussage nach, gegen einen von den Herren Predigern, dessen Zuspruch doch hernach zu seiner Erweckung an ihm gesegnet gewesen, in seinem Herzen empfunden und geheget, so, daß er oft, wenn ihm derselbe zugesprochen, bey sich gedacht: Hättest du doch Macht, du woltest ihn anfassen, und mit dem Kopf gegen die Erde stürzen, daß er des Aufstehens ver-
gessen sollte! Nicht weniger ist ihm auch der Besuch und Zuspruch anderer guter Seelen sehr beschwerlich gewesen. Und wurde er schon manchemahl durch die vorkommende Gnade Gottes in etwas bewegt; so schlug er es doch bald wieder in den Wind, und beruhigte sich fälschlich damit, daß er für seine Sünden leiden müste, ja wünschte für Ungedult, daß nur die Zeit erst da seyn möchte. Siehe, so verhärtete er sein Herz selbst gegen die Gnade. Inzwischen setzten doch die Herren Prediger ihren Besuch fleißig fort, und drungen mit dem göttlichen Worte unermüdet an seine Seele. Es fanden sich auch äußerliche Hindernisse. Einige suchten ihn, in Abwesenheit der Prediger, zu bereden, er könnte schon ohne Bekehrung selig werden, er sollte nur seine paar gewohnte Gebete äußerlich herbeten, und zuweilen etwas lesen, so wäre es zum selig werden schon genug. Er hätte nicht nöthig, sich so zu bekehren, wie ihn die Prediger anwiesen. Es würden andere auch selig, die sich nicht

B 2

so

so bekehrten. Für seine Mordthat müsse er ohnedem büßen und mit seinem Tode voll thun. Andere suchten ihm gar die Lehrer und ihre Lehre verdächtig zu machen. Man sagte zu ihm, sie wären irrige, neue, falsche Lehrer oder Keger, und der Weg der Buße und des Glaubens, so sie ihm vorhielten, sey eine falsche, neue Lehre. Er solle bey seinem Glauben bleiben, er könne so schon selig werden. Was muß doch das vor ein Glaube seyn, dabey Mord und alle Schande und Laster bestehen können? Und fassen nicht oben angeführte Sätze solche Irrthümer in sich, die nicht Grund, verderblicher seyn könnten? Zum Ex. Ein Ubelthäter thue durch die äußerliche Straffe, so er leidet, für die Sünde voll oder genug! Item, ein Sünder könne ohne Bekehrung selig werden! Bloß äußerliches Mundgebet und Lesen sey ohne Buße und Glauben genug zur Seligkeit, u. s. f. Diese Sätze stossen den Grund und Ordnung des Heils wirklich über den Haufen.

So gehet es. Leute, die selbst voll Irrthum stecken, schreiben gemeiniglich am meisten über Irrthümer. Hinderlich waren diesem armen Sünder die zu seiner Aufsicht bestellte Wächter. Was kurz vorher gesagt, wollen wir nicht noch einmal wiederholen. Denn auch unter den Wächtern waren solche, die ihm obdemeldte Dinge vorschwaketten, wie der sel. Ritter hernach selbst bekamt. Es ließ ihn aber auch über diß das eitele, sündliche und ärgerliche Reden dieser Leute

Leute nicht einmal zum Nachdencken der göttlichen Wahrheit kommen. Kaum waren die Prediger von ihm weg, so fingen die Wächter ganz andere Dinge an mit ihm zu schwätzen. Auf solche Art wurde eine geraume Zeit das Wort immer wieder von seinem Herzen geraubet. GOTT gebe es doch auch noch diesen Leuten zu erkennen, und schenke ihnen Gnade zur wahren Buße, um Christi willen! Als dieser arme Sünder gefänglich eingebracht wurde, und noch nicht ein Funcklein Gutes an ihm war, hatte fast jedermann ein inniges Mitleiden mit ihm. Kaum hatte aber die Gnade Gottes an ihm zu arbeiten angefangen, so kehrte sich es um, und zeigte sich an statt des Mitleidens Widerwille. Aus demselben entsprungen ganz verkehrte Urtheile. Es hieß: Einem solchen, der zwey Leute ermordet, dem will man noch viel von Befehlren und selig werden vorsagen! Der hats allzugrob gemacht. Solte man einen solchen nicht lieber, ie lieber von der Erden austrotten? Was hält man ihn noch so lange auf? Dem kan Gott die Sünden nicht vergeben, u. s. f. Kurz, nunmehr schalt man auf ihn. Die Wächter wolten nicht gern mehr bey ihm wachen. Denn er erinnerte sie selbst ihrer Pflicht, wenn sie an statt des Wachens schliefen. So wolte er auch ihr unnützes Geschwätz nicht mehr anhören. Das anhaltende Flehen, Beten und Singen dieses armen Sünders war ihnen eine grosse Last. Sonderserlich ärgerten sie sich daran, daß er, wenn er

22 Bekehrung und herrliches Ende

Bosheiten an ihnen sahe und hörte, in ihrer Gegenwart für sie zu Gott betete, daß er doch auch diese seine Wächter zur Erkenntniß der Sünden bringen und bekehren möchte. Sie meyneten aber, der Bekehrung um so viel weniger nöthig zu haben, weil sie mit ihrer Hand niemanden, wie dieser, ermordet. Die erste Gelegenheit, wobey das Herz des sel. Ritters zur wahren Buße aufgeweckt wurde, war folgende: Es hielt ihm der obbemeldte Prediger, welchem dieser arme Sünder anfanglich so aram gewesen, 1. B. Mose 9, 6. vor: **Wer Menschen-Blut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden: Denn GOTT hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.** Hierbey wurde ihm nachdrücklich zu Gemüthe geführt, wie er ein zweyfacher greulicher Mörder wäre. Denn er hätte nicht nur zwey Menschen, dem Leibe nach, jämmerlich umgebracht, sondern ihnen auch zugleich die theure und unwiederbringliche Gnaden-Zeit zur Buße abgeschnitten. Er selbst habe ja ausgesaget, daß der ermordete Mann mit Fluchen in die Ewigkeit gegangen. Eine solche Seele würde also in der Ewigkeit über ihn Ach! und Weh! schreyen, u. s. f. Es wurde ihm zu gleicher Zeit das bedenkliche Gleichniß Luc. 13, 6. f. von dem Feigenbaum, auf welchem man drey Jahr vergeblich Frucht gesucht, und den um deswillen der Haus-Herr umgehauen wissen wolte, der Weingärtner aber noch eine Gnaden-Frist vor ihn ausgeben hätte, umständlich vorgehalten. Die Ap-
plie

plication wurde auf den armen Sünder gemacht. Er sey bisher ein recht fauler, unfruchtbarer und schädlicher Baum gewesen. Gleichwol aber habe der Hohepriester, Christus Jesus, noch diese Gnaden-Frist für ihn ausgebeten. Die Zorn-Act der göttlichen Straf-Gerechtigkeit würde ihn sonst schon längst gefället und in das ewige Feuer geworffen haben. Er lasse über diß fleißig an ihm arbeiten, um ihn graben und ihn be-
dingen. Es sey aber leider! alles bisher an ihm vergeblich und verlohren gewesen. Wie wolle er doch das vor dem Angesicht JEſu Christi dereinst beantworten? Wolte er alle Gnade Gottes beständig unter die Füße treten, so müste man es geschehen lassen; beklage aber seine arme Seele, die er in das ewige Verderben stürze. Der Same des göttlichen Wortes werde fleißig ausgestreuet. So oft man aber wieder komme, müste man mit Schmerzen ge-
wahr werden, daß solchen die Raub-Vögel von dem Herzen weggehølet. Er (der Prediger) trüge bey so gestalten Umständen fast Bedencken, wieder zu ihm zu kommen. Er wisse Zeit und Kräfte besser anzuwenden, als daß er sie an ihm vergeblich brauchen sollte. Diese Vorstellung hat ihm, seiner eigenen Aussage nach, sein Herz gebrochen. Er bat auch so fort gedachten Prediger, er möchte doch bey Seiner Hochfürstlichen Durchl. unterthänigst ansuchen, daß Sie ihm noch Zeit ließen: Es wäre ihm nun ein rechter Ernst, sich durch Gottes Gnade von Herzen

zu Gott zu bekehren. Von dieser Zeit, da die Gnade sein Herz zu besiegen angefangen, hat man keine Ausschweifung und nichts unordentliches mehr an ihm wahrgenommen. Vielmehr ging er mit der Gnade ungemein treu um. Der Besuch der Herren Prediaer und anderer redlicher Seelen war von Zeit zu Zeit an ihm gesegnet. Es wurde ihm bey solchem Besuch vornehmlich Christus, als das Ziel, zu welchem er sich bekehren solte, samt der in göttlichem Worte geoffenbarten Ordnung, wie man zu ihm kommen könnte und müste, fleißig, gründlich und doch einfältig vorgestellt. Busse und Glaube, so zu dieser Ordnung gehörte, wäre kein Menschenwerk, sondern eine pur lautere Gnaden-Gabe Gottes, in Christo Jesu. Es müste also mit ernstlichem und anhaltenden Gebet gesucht werden. Die Gnade aber zum Gebeth habe auch Christus erworben und zu schencken verheissen. Es komme dabey nicht auf viele, und noch weniger auf künstliche Worte an, sondern auf den Ernst des Herzens. Er fing daher einfältig an zu Gott zu schreyen, daß er ihn doch seine Sünden möchte lebendig erkennen lassen, und darüber eine wahre Reue schencken. In solchem Gebet hielt er unermüdet an. Der Tag war ihm nicht genug, sondern wenn er auch in der Nacht erwachete, erhob er Herz und Mund zu Gott und seinem Heilande. Seine Wächter ließ er sich nicht mehr daran stöhren, sondern, so oft er es nöthig fand, beugete er in ihrem Beyseyn seine Knie

Knie, und trug GOTT sein Elend vor. Der Herr schenckte ihm auch bald ein reiches Maass der Gnade des Gebets. Er betete auch gern mit redlichen Seelen, wenn sie ihn besuchten, gemeinschaftlich, und bezeugte, daß ihm solches zu grossem Segen und besonderer Erweckung gereichte. Je grösser die Noth über seine Sünde wurde, je heftiger betete er. GOTT brachte ihn durch seine Gnade zu einer gründlichen Erkenntnis seines Sünden-Elendes. Nicht nur die grossen Ausbrüche der Sünden, sondern auch das schreckliche Erb-Verderben, oder das von Natur ganz verfinsterte und fleischliche Herz, lernet er im göttlichen Lichte erkennen. Wie oft seufzete er darüber, daß ihn Gott anfänglich in Adam so herrlich und nach seinem Bilde geschaffen. Solches schöne Bild Gottes aber sey gänzlich verlohren, und er habe an dessen Statt bisher die scheussliche Larve, oder Bild des Teufels, an sich getragen. Eine gewisse Person sprach einst zu ihm: Ritter, ich habe gehört, daß ihr euch bekehren wollet, ist das wahr? Er antwortete: Ja! Sie: Wie gehet das zu? Ihr habt es doch sonst nicht thun wollen. Er: Ich bin es nun aus dem Worte Gottes überführet. Sie: Habt ihr etwan was gelesen, so euch überzeuget? Er: Eigentlich ist es geschehen, da der Herr N. N. das 5te Gebot mit mir durchging. Dabey führete er unter andern den Spruch 1. Buch Mos. 9, 6. an. Dieser ging mir durch das Herz. Sie: Ist denn in diesem Spruch

Sprüche sonst nichts mehr enthalten, als daß nur das Blut dessen, der Menschen = Blut vergießt, wieder durch Menschen vergessen werden solle? Er: Es steht auch darinne, daß GOTT den Menschen, und so auch mich, in Adam zu seinem Bilde gemacht. Solches habe ich leider verscherket. Das ging und gehet mir noch so nahe. Ich habe es auch sonst nicht einmal gewußt, was das Bild GOTTES sey. Sie: Wollet ihr denn nun GOTT ernstlich bitten, daß er es in Christo in eurer Seelen wieder erneuern wolle? Er: Ja, durch die Gnade GOTTES. Kurz, er sahe, wie nichts als Sünde, Jammer und Elend innerlich und äußerlich an ihm sey. Er erkannte sich für einen Verfluchten, der bisher unter dem Zorne GOTTES gelegen, und die ewige Verdammnis vielmal verdient habe. Er empfand solch sein groß Sünden-Elend mit innigster Wehmuth, Furcht, Scham und Beugung seines Herzens. Er vergoß darüber unzählliche Thränen. Einst wurde er gefragt: Welche Sünde ihm wol am meisten Noth mache? Und gab zur Antwort: Mein böses Herz! denn hätte ich das nicht, so hätte ich auch keine andere Sünden. Gleichwol wurde er doch auch durch das Andencken einzelner Sünden oft gar tief gebeuget. Sein Mund bekannte vor GOTT aufrichtig. O! wie oft klagte er sich für den allergrößten Sünder, der auf dem Erdboden gefunden werden möchte, an. Offenbarete auch freywillig manche heimliche Bosheit, davon in dem vorhergehenden eines und das andere angeführt.

führet worden. Er bat auch denen, so er in wärendender seiner Gefangenschaft beleidiget, herzlich ab. Und, wenn er sich auch nur mit gehegten feindseligen und zornigen Gedancken wider sie versündigtet, so schämte er sich nunmehr nicht, es frey zu bekennen. Man spürete auch bald vom Anfange seiner Bekehrung eine merckliche Veränderung an ihm. Ließ er ehedessen auch in seinem äusserlichen Bezeugen und Wandel sehr freche Gebehrden und ein leichtsinniges Gemüth an sich blicken, so wurde man jetzt ganz was anders gewahr. Hatte er vorhin einen Eckel am göttlichen Wort; so wurde er nun desselben nicht satt. Der Hunger nach solchem wuchs täglich in ihm. Derselbe trieb ihn auch, daß er in kurzer Zeit ziemlich hurtig lesen lernetete. Er las die Sprüche, die ihm Gott zum Heil seiner Seelen aufschloß, und deren Kraft er an seinem Herzen erfuhr, so oft und fleißig, daß sie sich ganz seinem Gedächtnis eindrückten. Davon hatte er sich einen recht grossen Schatz gesammelt. Kam man bey seinem Besuch auf diesen oder jenen; so sagte er ihn munter und mit vieler Bewegung seines Herzens her. In seiner Bibel wurde er so bewandert, daß er sofort zu finden wußte, was er haben wolte. Wie er denn auch seine Bibel und Gesang-Buch nicht von seiner Seite Kommen lies. Die Sprüche heiliger Schrift führte er fleißig und beständig ins Gebet. Und man mußte sich wundern, wie er Gott solche im Gebet vorzuhalten wußte. Erbauliche
Lies

Lieder sang und las er so fleißig, daß er deren eine große Anzahl auswendig konnte.

In Neben-Stunden wurde ihm die herrliche Bekehrung Andrea Lepschens, so der theure Herr Pastor Schubert, in Potsdam, heraus gegeben, Stück vor Stück vorgelesen, und mit ihm darüber geredet. Solche war ihm so erwecklich, daß er sich nicht satt hören, noch mit andern davon sprechen konnte. Aus dem Hunger nach dem Guten kam es, daß er den Umgang redlicher Seelen überaus gern hatte. Er war unermüdet sich aus göttlichem Worte mit ihnen zu erbauen. Besonders bezeugete er an dem Besuch der Herren Prediger ein großes Vergnügen. Er freuete sich, so oft sie zu ihm kamen. Und wie genau achtete er nicht auf alles, was sie ihm sagten; daher war kein Wunder, daß sein Erkenntnis zusehens wuchs. Hiezu war unter andern beförderlich, da Seine Hochfürstl. Durchlaucht. gnädigst erlaubten, daß er in die öffentliche Predigten durfte geführt werden. So oft er in die Kirche kam, fiel er auf seine Knie, und bat Gott inbrünstig um einen Segen aus seinem Worte. Es fügte sich auch, daß der kleine Catechismus des seligen Lutheri, welchen die Herren Prediger, wie gedacht, gemeinschaftlich mit ihm durchgingen, zu der Zeit in öffentlichen Predigten erklärt und abgehandelt wurde. Er hatte also Gelegenheit, alle nöthige Glaubens- & Lehren auf eine erbauliche Art zu hören. Dabey bewies er sich ungemein aufmercksam, schlug alle Sprüche, so zum Beweis angeführt wurden, fleißig auf, las sie nach,

nach, und zeichnete sich dieselben. Diese Catechismus-Predigten wurden nach der Nachmittags-Predigt auf eine Catechetische Art wiederholet. Auch dabey fand er sich ein, und antwortete, und las die Beweis-Sprüche gemeiniglich eher, als es andere thun konten. Er hat selbst bezeuget, daß der Besuch der öffentlichen Predigten und Erbauungen ein grosses zum Segen seiner Seelen beygetragen. Der Weg des Heils war ihm so offenbar, daß er bey Gelegenheit andere mit vielen Worten und kräftigen Gründen dazu anweisen und bewegen konnte. Wie ihm denn nicht nur sein eigenes Heil, sondern auch das Heil anderer gar sehr am Herzen lag. Er betete daher eben so ernstlich und fleißig für andere, als für sich selbst. Auch diejenigen trug er GOTT in seinem Gebete beständig vor, so ihm ehedessen am Guten hinderlich gewesen, daß er sie doch auch noch auf einen andern Sinn bringen und bekehren möge. Nicht leicht lies er eine Gelegenheit vorbehey, wo er jemanden ein Wort zur Ermahnung oder Erweckung zusprechen konnte. Sah er oder begegnete er einem Kinde Gottes, so sagte er ihm wenigstens einen Spruch. Was er erkannte, wußte und suchte er vor allen Dingen auf sich selbst zu appliciren. Wir wollen eine kleine Probe geben, wie er mit GOTTES Wort umgegangen und sich dasselbe zu Nuzе gemacht. Er fand einst den Spruch Offenb. Joh. 21, 5. 6. Und der auf dem Stul sas, sprach: Sihe, ich mache alles neu! Und er spricht zu mir: Schreie

Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewis. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. In diesem Spruch waren ihm alle Worte sehr theuer. Er machte sich darüber folgende Auslegung: Der auf dem Stul sas, sprach er, ist der HERR JESU. Dieser spricht: Sihe, ich mache alles neu! JESU will auch mein Herz neu machen. Schreibe; so heist es, daß ich es auch wissen soll, darum hat mirs GOTT auch aufschreiben lassen. Diese Worte sind wahrhaftig und gewis! Sie müssen auch an mir gewis werden. Ich will dem Durstigen geben! Ich bin auch durstig. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOTT zu dir, meine Seele dürstet nach GOTT, nach dem lebendigen GOTT, &c. Lebendiges Wasser! Das soll ich krigen. Das ist das Blut Christi und der Heilige Geist, welches mich waschen, beleben und erquickern soll. Das soll ich haben umsonst. Ich habe nichts als Sünden, aber ich soll es umsonst haben. Mit diesem Spruch hat sich sein hungeriges Herz gar sehr oft beschäftigt. Er lief immer wieder zu demselben, sonderlich, wenn ihm Sünde und Unglaube grosse Noth machten. Er hielt solchen im Gebet unermüdet dem HERRN JESU vor. Sihe, sprach er, du hast es gesagt, du woltest geben dem

dem

dem Durstigen. Gib mir nun! Es soll geschehen. Sihe, HErr IESU, so laß es auch an mir geschehen. Umsonst wilt du es geben. Sihe, HErr IESU, so gib mirs umsonst und aus Gnaden, u. s. w. So saugete er, so zu reden, an denen göttlichen Verheissungen. Ein jedes Sprüchlein, so ihm in seiner Seele schmachhaftig oder erwecklich gewesen, kauete er unzählich wieder. In seiner Bibel machte er sich auch ein Zeichen dabey, damit er sie, wenn er es in der Noth bedurfte, desto geschwinder finden könnte. Einst kam er über die Worte, so IESUS zum busfertigen Schächer gesprochen: Warlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradis seyn. Das war ihm eine recht erwünschte Botschaft. Wie begierig applicirete er dieses auf sich. Sihe, HErr IESU, sprach er, du schwörst einem Mörder: Warlich, heute wirst du mit mir im Paradis seyn. Ich bin auch ein Mörder. Jenen stießest du nicht von dir. Du wirst mich doch auch nicht von dir stoßen. Jenem hast du das Paradis geschencket. Du wirst mir es doch auch schencken, u. s. f. Ja, diesen Spruch brauchte er recht zum Panzer gegen die Anläufe. Wurde ihm vorgehalten, daß er ja ein Mörder wäre, und gefragt: Ob sich denn der HErr IESUS wol mit einem Mörder beschäftigen würde? So gab er zur Antwort: Ich bin freilich ein greulicher Mörder; aber der Schächer war auch einer, und gleichwol sties ihn IESUS nicht von sich, als er ihn busfertig bat. Ich will ihn
auch

auch bitten. Er wird ja heute noch eben einen solchen Sinn haben, und mich nicht verstossen. Ja, fiel es ihm zuweilen selbst auf das Herz: Ob auch noch Rettung für einen solchen Sünder da sey, der zwey Leute am Leibe ermordet, und ihren Seelen die Gnaden-Zeit geraubet? So schlugte er sich mit diesem Worte und Exempel. Unter andern war ihm auch das 1ste Capitel Lucä ganz besonders erwecklich. Mit den beyden ersten Versen beschäftigte er sich fast beständig: Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. Und die Phariseer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. **HERR JEESU**, sprach er oft, grosse Sünder haben sich zu dir nahen dürfen. Ich bin auch ein grosser Sünder, so darf ich mich auch zu dir nahen. Sünder hast du angenommen. Du wirst mich ja auch annehmen. Die Phariseer murrten darüber. Sie murren ietzt auch. Nun, **HERR JEESU**, mögen sie doch immer murren, nimm du mich nur an. Du hast mit den Sündern gegessen. Wurf mir doch auch ein Bröcklein vor meine Seele zu, u. s. f. Die in diesem Capitel enthaltene schöne Gleichnisse vom verlohrnen Schaf, Groschen und Sohne waren ihm sehr eindrucklich. Sonderlich verglich er sich fleißig mit dem verlohrnen Sohne, und machte davon eine solche Application auf sich, wie in vorigen Proben gezeigt worden.

Die

Die Gnade Gottes, so an ihm arbeitete, er kannte er mit tieffster Demuth und innigster Danckbarkeit. Das Andenken derselben presete ihm häufige Thränen aus. Oft brach er in Verwunderung über den Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth Gottes aus. Gott habe ihn als ein Gefäß des Zorns so lange Zeit mit Gedult getragen. Er habe es so gut mit seiner Seele gemeynet, da er es doch mit sich selbst so übel gemeynet. Dieser Gott sey ihm unermüdet nachgegangen, da er immer weiter von ihm weggelauffen. Er hätte ihn ja mitten in seinen Sünden weggreiffen können. Das habe er aber nicht gethan. Er danckete Gott ohne Unterlaß und von ganzem Herzen, daß er ihn an einen solchen Ort gebracht, da so treulich und reichlich für sein Seelen-Heil gesorget würde. Er achtete sich ganz unwerth des häufigen Besuchs der Knechte und Kinder Gottes. Gedachte auch dessen gemeiniglich bey dem Weggehen derselben vor Gott im Gebet, und sagte unter andern oft: Lieber Gott! deine Knechte und Kinder besuchen mich, und gehen dann auch wieder von mir, weil sie, ihrer Umstände halber, nicht immer bey mir bleiben können. Ich dancke dir dafür, daß sie mir zusprechen, und mit mir von meinem Heil reden. Vergilt es ihnen doch in Gnaden, was sie an mir thun. Gehen sie nun wieder weg; so weiß ich doch, daß du bey mir bleibest, und nicht von mir gehst, u. s. f. Sah er seine Ketten an, so wunderte er sich in
1. Theil. E Des

Demuth über die treue Regierung Gottes, der ihm zur Befreyung seiner Seelen leibliche Ketten anlegen lassen. Ach, Gott Lob! sprach er, daß ich diese bekommen. Ich sehe sie als einen Schmuck an. Denn, wären mir diese nicht angesetzt worden, so hätte ich gewiß in Ewigkeit höllische Ketten tragen müssen. Er war aber mit zwey Ketten, die von beyden Seiten in der Wand feste gemacht, angeschlossen. Und über diß trug er an einem jeden Fusse einen Klotz, so ihm angeschmiedet waren. In solcher Gestalt mußte er auch des Nachts schlafen. Und, ohnerachtet ihn der eine Klotz endlich den Fuß verwundet, so hat er sich doch nie, auch nur mit einem einigen Worte, merken lassen, daß er Erleichterung begehre. Vielmehr suchte er gar sorgfältig, auch allen Schein eines falschen Besuchs zu vermeiden. Besonders achtete er eine jede Gnadenwirkung, so er an seiner Seele erfuhr, sehr theuer. Ach! sagte er, ich habe sonst nichts davon gewußt, viel weniger etwas erfahren. Wie blind bin ich nicht gewesen. Je theurer ihm nun solche Wirkungen der Gnade waren, je treuer gieng er damit um, und je fleißiger priesete er Gott und seinen Heyland dafür. Neue und Glauben würckete GOTT auch in seinem Herzen zugleich. Denn seine Seele war, bey Erkenntnis und Gefühl der Sünden, voll Verlangens nach der Gnade Gottes in Christo Jesu. Er suchte daher, wie eine hungrige Henne, und lechzete, wie ein durstiger Hirsch. Er hieng sich

sich mit seinem Glauben an die Göttlichen Gnaden-Verheissungen, wie ein Bienlein an die Blumen. Er suchte auf solche Art Saft und Krafft heraus zu saugen. Was schon vorher gesagt worden, mag zum Beweis hiervon dienen. Die häufigen Einwürffe des Unglaubens besiegete er durch die Krafft des Glaubens. Er erkannte seine Sünden, und zugleich auch die erschienene Gnade Gottes in Christo Jesu. In seinem Gebet bezeugte er beydes seine Sünden, und das Vertrauen auf göttliche Gnade. Man hörte zum Exemp. in demselben unzählich dergleichen Ausdrücke: Ach! lieber GOTT, ich habe zwey Leute ermordet. Einen doppelten Mord habe ich an ihnen begangen, indem ich sie nicht nur um das zeitliche Leben gebracht, sondern ihnen auch noch dazu, in Absicht auf ihre Seele, die Gnaden-Zeit abgeschnitten. Ich wäre werth, daß du mich dem ewigen Tode übergäbest. Du wilst ja aber nicht den Tod des Sünders, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe. Ach! erbarme dich doch auch über mich, u. s. w. Dabey vergoß er gemeiniglich häufige Thränen. Bey so gestallten Umständen traurete und traute er zugleich. Sein beständiges Gebet zeugte von seinem Vertrauen. Ja es war selbst voll Zuversicht und Vertrauen. Es würde auch ohne Glauben unmöglich GOTT gefallen haben. Seine Glaubens-Augen waren beständig auf Jesum gerichtet. Um das Heil, so in Christo ist, war es ihm einzig zu thun.

Und da er in und an sich nichts, als Sünde und Ungerechtigkeit fand, so hungerte und durstete er allein nach der Gerechtigkeit, so uns Christus durch Thun und Leiden erworben. Christus und sein Verdienst war ihm Alles und in Allen. Er vertraute seinem Heilande die Vergebung der Sünden zu, ehe er ihm noch derselben versicherte. Oftt brauchte sein gläubiges Herz im Gebet solche zuversichtliche Ausdrücke, daraus man urtheilen konnte, daß Gott dasselbe bald bevestigen und versiegeln werde. Wurde er gefragt: Ob er es denn nicht glauben könnte, daß ihm seine Sünden um Christi willen vergeben? So antwortete er: Ich glaube es wohl, Gott wird mir gnädig seyn; aber mein Herz ist noch nicht fest. Ich getraue mich bey dem Glauben noch nicht rädern zu lassen. Der liebe Gott wolle mir ihn noch mehr stärken. Und um die Versicherung der Vergebung der Sünden war es ihm auch in seiner Busse zu thun. Er flehete deshalb unermüdet zu Gott. Wurde er gefragt: Ob er sich auch vor dem Tode, der dem Leibe nach etwas schwer seyn würde, fürchte? So antwortete er: Nein, wenn mich nur der liebe Gott durch seinen Geist versichern wird, daß mir meine Sünden vergeben sind, so will ich mit Freuden sterben. Es währet ohne dem nur eine kurze und kleine Zeit. Ich aber habe eine ewige Wein verdienet. Wenn ich dieser entgehe, will ich mit allem gern zufrieden seyn. Wandte man ein, er möchte der Vergebung der

der Sünden wohl gewiß seyn, wolle es aber etwan nicht sagen, damit sein Todes-Tag noch länger verschoben bleiben möchte. So sprach er: Nein, es wäre mir ja viel besser, daß ich vollends von allen Sünden los käme, und Gott in ewiger Seligkeit, ohne Sünde, loben könnte. Ach! wie froh wolte ich seyn, wenn ich mich mit rechter Gewisheit der Gnade Gottes trösten könnte. Es solte mir mein Todes-Tag ein rechter Hochzeit-Tag seyn. Der Unglaube macht mir offte noch viele Angst. Nun, ich will nicht nachlassen. Gott wird mirs geben. Muß ich gleich warten, so wird er mir doch helfen. Er hats gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Gott hat lange genug auf mich warten müssen, ehe ich gekommen. Lange genug habe ich ihn mit meinen Sünden betrübt. Ich will nun gern zufrieden seyn, wenn auch die Hülfs-Stunde verzeucht. Ich bin indessen so viel gewiß, daß sie kommen und nicht ausbleiben wird.

Einige Zeit vor der Execution wurde durch lügenhafte Leute ausgesprenget, als ob dieser arme Sünder an einem gewissen Frentage würde justificirt werden. Es kam daher an solchem Tage Volck zusammen gelauffen, welches sich auch bis zu Mittage hier aufhielt, in Meinung, daß man etwan die Execution geheim halten wolte. Ritter sahe solches, und wuste nicht, woran er war. Nach der Zeit gestand er, daß es ihm Noth gemacht, sich hinrichten zu lassen, ehe er noch der Vergebung der Sünden gewis worden. Er sey

aber in solcher Noth mit seinem Gemütthe auf Matth. 5, 4. gefallen: Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden. Ey! habe er dabey gedacht, hier werden doch die Leide-tragenden selig genannt. Ich bin ja ein Leide-tragender. Muß ich nun als ein solcher sterben, so wird mich doch mein Heiland, vermöge dieser Verheißung, nicht verstoßen, sondern ewig selig machen. Wäre nicht ein Füncklein des Glaubens in seinem bußfertigen Herzen gewesen; so hätte er einen solchen Schluß in der Noth wohl sollen ungern machen lassen. Und der Schluß an sich hat auch seine völlige Richtigkeit. In solcher seiner Buße blickte ihn auch GOTT gar oft mit Gnade an, ob gleich sein Herz dadurch nicht befestiget wurde. Inzwischen stärkete und mehrte es in ihm das Vertrauen. Seine Seele war manchmal so freudig, daß er vor Freuden hätte springen mögen. Sein Mund floss da schon von dem HERRN JESU reichlich über. Als er einst zur Kirche geführt wurde und voller Freude war, traf ihn jemand an, der ihn fragte: Wie er sich befände? Darauf gab er zur Antwort: Ich freue mich im HERRN! Jener sprach: Er sey ja ein Mörder, wie er sich denn des HERRN JESU freuen könne? Dieser versetzte: Ob er denn nicht wüßte, daß JESUS zwischen zweien Mördern am Creuze gehangen, und folglich auch der Mörder Heiland sey, ja ausdrücklich zu dem einen gesagt habe: Warlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Pa-

Paradis seyn! Eine andere Person fragte ihn zu eben dieser Zeit: Ritter, hat euch Gott Dem Freiheit der Vergebung der Sünden geschenkt? Ihr sehet munterer aus, als sonst. Er antwor ete: **GOTT** hat mich mit einem Gnaden-Blick aus Jes. 61, 10. Ich freue mich im **HERRN**, und meine Seele ist frölich in meinem **GOTT**! erquicket: Wenn ich nun daran gedенke, lebet und freuet sich mein Herz, gewiß aber ist es noch nicht. Sie: Ist es nicht was herliches, wenn sich der **HERR JESUS** der Seelen offenbaret? die groben Ausbrüche der Sünden waren euch ja wohl immer bekandt, und gleichwohl hielt ihr doch die Bekehrung für unnöthig. Er: Wenn man die Sünden nicht lebendig erkennet und fühlet, gehet es nicht. Der Herr N. N. hat mir oft hart zugeredt. Mein Herz wurde mir vielmahl so gerühret, daß ich mit Ernst darüber weinete. Gleich wol aber war noch keine wahre Buße und Reue da. Das Herz blieb hart und unempfindlich. Sie: Ritter, solte euer veränderter Sinn nicht noch manchen von euren Wächtern zur Aufweckung zum geistlichen Leben gereichen? Er: Er wünschte es von Herzen. Wolte sie auch gerne, wenn es möglich wäre, in seinen Armen zum **HERRN JESU** tragen. Er sage es ihnen bey aller Gelegenheit, auf was für Art sie ihre Seelen erretten müßten. Nicht völlig acht Tage vorher, ehe ihm **GOTT** gewisse Versicherung der Vergebung seiner Sünden geschenkt, war er,

seiner eigenen Aussage nach, die ganze Nacht in grosser Freude. Die Gelegenheit dazu war folgende: Es besuchte ihn des Nachmittages einer von obbemeldeten beyden Studiosis. Dieser traf ihn über dem Gesang-Buche an, und fragte ihn: Was er da läse? Er antwortete: Ich habe ein schönes Lied, welches mich ungemein erfreuet. Es war aber das Lied: **Jesus ist der schönste Nahm.** In solchem waren ihm die vielen herrlichen Nahmen des **Herrn Jesu**, welche einen Bußfertigen kräftig reizen können, zu ihm, als einem so schönen und süßen Heilande zu kommen, sehr erwecklich. Der Studiosus sagte zu ihm, weil es ihm so wohl gefiele, so wolten sie es mit einander singen, und hernach ein wenig betrachten. Dieses ließ er sich von Herzen gefallen. Hierauf nahm der Studiosus, nach verrichtetem Gebet, von ihm Abschied. Da er ihn nicht lange darauf an einem andern Abend, nebst noch einem guten Freunde, abermal besucht, hat sich der selige Ritter selbst wieder erinnert und erzehlet, wie sehr er durch obbemeldtes Lied noch an demselben Abend, für sich alleine, nicht nur von **GOTT** zum Gebet erwecket, sondern auch erquicket worden sey. Er wußte solches nicht genug zum Preise **GOTTES** zu bekennen. Der andere gute Freund, so mit gegangen, hatte in Commission, nach dem Befinden seines durch den Klog verwundeten Fußes zu fragen. Der selige Ritter bezeugete, wie er solches wenig achte, sondern sey vielmehr froh, daß sie zu ihm kämen, mit ihm von etwas Gutes

tem zu sprechen. Der Studiosus sagte hierauf: Man könnte ihm nun den euen Klok wol gar los machen. Er würde doch nun nicht davon laufen; weil ihn GOTT mit Seilen seiner Liebe und Gnade gebunden. Allein der selige Ritter begehrete solches nicht, sondern bezeugete vielmehr, wie er ihn nun gar gerne bis auf seinen Erlösungs-Tag behalten wolte. Es war dieses der Abend, da ihn GOTT noch in selbiger Nacht die völlige Gewisheit der Vergebung seiner Sünden schenckte. Sein Herz war schon an diesem Abend ganz besonders von dem Herrn Jesu entzündet. Die obbemeldten beyden Freunde beteten, wie sonst, mit ihm, gingen weg und verliessen ihn ziemlich getröstet in seinen Ketten. Gegen 10. Uhr wurde sein Herz durch den Geist Gottes kräftig zum Gebet angetrieben. Er betete mit grosser Glaubens-Freudigkeit, und merckte, daß er Gott nun mehr, als sonst zu trauen könnte. Hierauf begab er sich ein wenig zur Ruhe. Sein Herz aber wallete in ihm vom brünstigen Verlangen nach seinem Heilande, so, daß er nicht schlafen konnte. Er stund daher wieder auf, und legte sich abermal auf seine Knie, und bat Gott gar flehentlich, er möchte ihm doch von der Vergebung der Sünden recht gewiß machen. Sein Herz freue sich zwar Gottes, seines Heilandes; allein es regte sich dabey noch in demselben viele Scham und Blödigkeit, so, daß er sich mit seinem Glauben nicht recht zu ihm hintraue. Er solle doch solche Blödigkeit von ihm wegnehmen, damit er in Christo, seinem Sünden-Tilger,

der

42 Bekehrung und herrliches Ende

der alle seine Sünden getragen, und um deswillen er allein Gnade begehre, Freudigkeit empfangen möge, als ein Kind vor ihm, dem himmlischen Vater, ohne knechtische Furcht und Zweifel, stehen zu können. Er wüßte gar wohl, daß er mit seinen Sünden Hölle und alle Straffen verdienet. Dabey wüßte er aber auch dieses aus seinem göttlichen Worte, daß den Sündern, so sich in Christo zu ihm naheten, alle Sünden, aus lauter Gnaden, frey und umsonst, vergeben werden solten. Dieses und dergleichen begehrete er von seinem himmlischen Vater. Und siehe, da ward seine Seele so reichlich getröstet, daß er von nun an, vermöge der befestigenden Gnade Gottes, mit voller Gewisheit glauben konte, Gott habe ihm nun alle seine Sünden vergeben, zu seinem Kinde in Christo angenommen, und zum Erben des ewigen Lebens gemacht. Hier fiel alle Angst, Noth und Furcht weg, und seiner Seelen ward über die massen wohl. Zu dieser seiner Versiegelung brauchte Gott den Spruch Offenb. Joh. 21, 5. f. dessen schon droben gedacht, und der dem sel. Ritter vorhin sehr erwecklich gewesen; Und der auf dem Stul saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht zu mir: Schreibe! denn diese Worte sind warhaftig und gewiß. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A, und das O, der Anfang, und das Ende. Ich will den Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird alles ererben,

ben, und ich werde sein GOTT seyn, und er wird mein Sohn seyn. Diese Worte hat ihm GOTT unter dem Gebet in seinem Herzen recht lebendig werden lassen, und seine ganze Seele damit erfüllet. Zugleich fiel ihm das Lied in das Gemüth: A, und O, Anfang und Ende, 2c. und aus solchem sonderlich die Worte: Denck ich an des Lammes Weide, hüpfet mir mein Herz für Freude; Süsse, süsse wird sie seyn. Mein Lamm wird mit tausend Lachen mir die Zimmels-Thür aufmachen. Ach! kam ich noch heut hinein. Die ganze Nacht hindurch war sein Herz voller Freude. Er sagte, es sey ihm gewesen, als wäre er schon im Himmel. Solche Freude hätte er gern andern und sonderlich denen, die ihn bisher aus GOTTES Wort unterrichtet, kund thun wollen. Er habe aber niemanden zu sehen bekommen. Des folgenden Tages, als am Mittwoche, war Bochen-Predigt. Man führete ihn also gewöhnlicher massen gegen halb 10. Uhr zur Kirche. Als er hinein kam, sahe er vor angegangenem Gottesdienste jemanden, der ihn sonst auch oft im Gefängniß besuchet und mit ihm gebetet. Diesem liefer mit vollen Freuden, ohngeachtet seines schweren Kloses, so geschwinde entgegen, daß ihm die Wächter kaum folgen konnten, und sprach: Nun habe ich, was ich so lange gesucht. Nun will ich gerne sterben. GOTT hat mich nun gewiß versichert, daß er meiner Sünden nicht mehr gedencen will. Dabey bat er, es doch auch andern zu berichten, was GOTT
an

44 Bekehrung und herrliches Ende

an seiner Seelen gethan. Nun war sein Mund recht geöfnet. Er floß beständig im Loben und Rühmen über. Die Gerechtigkeit seines Heilandes, so ihm im Glauben zugerechnet und für eigen geschencket war, sahe er als seinen herrlichsten Braut-Schmuck an. Er verglich das Ende seiner Bekehrung mit dem Ende der Bekehrung des verlohten gewesenem Sohnes, Luc. 15. und sprach: Auch mir hat der himmlische Vater das beste Kleid, den Rock seines Sohnes angezogen. Er hat mir einen Finger: Reiß an meine Hand, das ist, den Heiligen Geist zur Versiegelung gegeben. Auch Schuhe an meine Füße hat er mir geschencket, das ist, Kraft zum göttlichen Wandel. Denn im Herrn habe ich beydes Gerechtigkeit und Stärke. Dort sitzen sie an zu essen, und fröhlich zu seyn. Ich genieße nun auch die Gnaden-Güter in meinem Heilande, und bin fröhlich. In sich war und blieb er arm. Dabey wußte er aber doch, daß er in Christo herrlich wäre. Seine Sehnsucht, bald im Himmel bey seinem Heilande zu seyn, war sehr groß. Es blieb daher beständig sein Wahl-Spruch: Denck ich an des Lammes Weide, hüpfet mir mein Herz für Freude; Süße, süße, u. s. w. Auf der Spur des Evangelii ist er auch bis ans Ende geblieben. Er lebte mit seinem Glauben in Christo und in der Vergebung der Sünden. Das Kleinod des ewigen Lebens war das Ziel, wornach er ernstlich lief. Seine Glaubens-Augen waren unverrückt darauf gerichtet. Er fühlete zwar die Sünde, der Wurzel nach

nach, noch in sich; allein, die Freude am Herrn war seine Stärke, solche überwinden zu können. Er pflegte zu sagen: Er bäte GOTT noch immer um seinen Heiligen Geist, daß er ihm die Sünde immer mehr überwinden helffe. Das angefangene Gnaden-Werck Gottes ging in seiner Seele herrlich fort. Man hat nicht nöthig gehabt, ihn im geringsten zu erinnern. Die, so ihn zu besuchen pflegeten, hatten mehr Erweckung von ihm, als Arbeit mit ihm. Er trieb sich selbst durch die Kraft der Gnade Gottes mehr, als ihn andere treiben konnten.

Man merckte nach seiner Bekehrung beständig ein freudiges und getrostes Herz an ihm. Für Tod und Strafe fürchtete er sich nicht. Er sagte oft: Warum sollte ich mich vor dem Tode fürchten? Ich habe ja Vergebung der Sünden! Es kan ohnedem über eine halbe Stunde nicht währen. Er sahe seinen Todes-Tag, in Christo, als einen Erlösungs- und Hochzeits-Tag an. Ein solches Herz hatte er sich in der Busse schon ausgebeten. Und siehe, Gott hat es ihm gewehret. Einer von den Herren Predigern fragte ihm: Wie er sich denn verhalten würde, wenn ihm Seine Hochfürstliche Durchl. das Leben schenckten, ob er auch wieder die Welt lieb gewinnen wolte? Er antwortete? Das können Se. Hochfürstl. Durchl. nicht, wenn sie es auch thun wolten. Denn es wäre wider Gottes Gebot, als der 1. B. Mos. 9. spricht: Wer Menschen-Blut vergeußt, des Blut

Blut

46 Bekehrung und herrliches Ende

Blut soll auch durch Menschen vergossen werden! Und ich wolte auch viel lieber sterben, als die Welt wieder lieb gewinnen. Eine andere Person sprach zu ihm: Ritter, ist denn in den Wunden des HERRN JESU zu ruhen so gut, als ihr es vermuthet? Er antwortete: Ja, viel herrlicher, als ich es gedacht habe! Nun will ich meinen Leib gerne zum Tode hingeben. Sie: Habt ihr denn sonst noch nicht so gerne sterben wollen? Er: Es schauderte mich immer dafür, wenn ich darangedachte, ob ich mir es auch gleich leicht zu machen suchte. Nun ich aber gewiß weiß, daß mich der HERR JESUS, mein Hirt und Lamm, mit Freuden aufnimmt, will ich die Leibes Schmerzen, die ich wohl verdienet, gerne ausstehen. Noch weniger fehrete er sich daran, wenn er hörte, daß böse Leute so und so auf ihn lästerten. Als er einst vernahm, wie man ihm an einem gewissen Orte diß und das Schuld gegeben, sagte er freudig: Mag mich gleich die Welt nicht kennen, will ich doch GOTT Vater nennen!

Man merckte an ihm ferner eine besondere Treue, in Absicht auf die empfangene Gnade. Er wußte solche nicht hoch genug zu schätzen. Daher bewahrete er sie auf das sorgfältigste. Seinen Erbarmer konte er nicht genug dafür loben. Unzählich sagte er: Seele, vergiß nicht, was dir dein JESUS Gutes gethan hat? Hinten her sahe er nun erst mit voller Verwunderung, wie es GOTT mit ihm so gut gemeynet und gemachet.

Er

Er sprach einst: Wir sind drey böse Leute gewesen, (meynete sich und die beyden Ermordeten) GOTT hat es zugelassen, daß ich jene entleibet, weil er etwan wohl gesehen, daß sie sich nicht bekehren möchten. Mich hat er hiedurch noch zu sich gezogen, damit er von uns dreyen doch noch einen bekäme; war er vorher eifrig im Gebet und hungrig nach Gottes Wort, so war er es nach seiner Bekehrung gewiß nicht weniger. Seine Seele beschäftigte sich ganz unermüdet mit dem Guten. Man fand ihn bey dem Besuch selten anders, als daß er entweder betete, laas, sang oder die Wächter ermahnete. Seine Liebe gegen Gott und seine Kinder wußte er nicht genug an den Tag zu legen. Sie war gewiß recht zärtlich. Er konte des Umgangs der Kinder Gottes zu seiner Erweckung nicht satt werden. In solcher Liebe reichte er auch dar die gemeine und Feinde-Liebe. Er liebete dieselben, welche die Gnade, so ihm Gott erzeigete, mit scheelen Augen ansahen. Er betete für sie ganz ernstlich und pries sie ihnen, so ofte er Gelegenheit hatte, die herrliche Gnade Gottes in Christo zu ihrer Bekehrung nachdrücklich an.

Der Tag seines Todes wurde ihm von einem der Herren Prediger eine Woche vorher auf hohen Befehl kund gemacht. Man merckte bey solcher Ankündigung nicht die geringste Bestürzung, vielmehr war er ganz getrost und freuete sich auf den völligen Genuß der ewigen Seligkeit. JESUM und seine blutige Wunden
um

umfassete er so viel vester. Seinen versöhnten Vater in Christo bat er inständig, daß er ihm seinen Todes-Tag zu einem rechten Hochzeits- Tage machen möge, damit er sich als ein Gerechter auch im Tode getrost beweisen, und die Welt an seinem Exempel Sonnen-klar sehen könne, wie wahre Bekehrung nicht Menschen-, sondern Gottes- Werck sey. Unter andern trug er Gott auch fleißig im Gebet vor, daß er doch seinen Tod an andern Geistlich-Todten zu ihrer Erweckung segnen wolle. Er sprach: Mein Gott und Vater, ich habe zwey Menschheit ermordet: Segne doch meinen Tod darzu, daß wenigstens zwey Geistlich-Todte in wahrer Bekehrung zum Geistlichen Leben gelangen mögen. Und man muß zum Preise Gottes sagen, daß er reichlich ist erhört worden. Manches ist iezo schon offenbar. Wer weiß, was die zukünftige Zeit, oder doch der Tag des Herrn hiervon noch entdecken wird.

Eine gewisse Person sprach zu ihm: Ritter, nun sollet ihr bald zum Anschauen des Herrn JESU kommen! Er antwortete: Ja, Gott Lob! nun bitte ich auch nicht mehr, als daß mir nur JESU Gnaden-Gegenwart recht groß im Herzen seyn und bleiben möge, damit meine Todes-Stunde auch bey andern gesegnet werde. O, könnte ich doch GOTT an einem jeden Finger eine Seele zuführen! In solchen letzten Tagen wurde

de

de er noch immer fleißig von Knechten und Kindern Gottes besucht, und auf seinen bevorstehenden Tod mit göttlichem Worte unter Gebet und Flehen gestärket. Den Tag vor seinem Tode überschüttete ihn Gott nochmals mit einem grossen Maaß der geistlichen Freude. Gewiß, seine Seele war ganz voll und truncken davon. Sein Mund floss reichlich über gegen alle, so ihn besuchten. Er sagte unter andern des Abends bey seiner letzten Mahlzeit mit freudigen und lächelnden Gehehrden: Nun wird mein Hochzeitstag bald kommen. Morgen um diese Zeit werde ich mich an dem seligen Orte bey meinem Heilande befinden! Man hörte von ihm nicht das geringste Klagen, sondern lauter Loben. Es ist bey seinem Lebzeiten davon nichts aufgeschrieben, und folglich gar vieles aus der Acht gelassen worden, weil man nicht gemeynet, daß solches durch den Druck bekandt gemacht werden sollte. Man hat daher nur so viel aufgesetzt, als man sich noch ganz gewiß erinnern können. Er wolte die letzte Nacht vor Freuden nicht zu Bette gehen, sondern sie mit andern im Lobe Gottes zubringen. Da man ihm aber vorstellte, wie es besser sey, daß er ein wenig schliese, so beschäftigte er sich doch bis gegen Mitternacht im Lobe Gottes. Darauf ruhete er wenige Stunden; stund Morgens um 4. Uhr wieder auf, ließ sich zu seinem Tode ankleiden, und aß ein wenig Suppe. Hier auf wurde er ein wenig heraus geführt. Im
I. Theil. D Haus

Hause begegnete er jemanden. Da sprach er: Der Herr Jesus gebe mir heute grosse Kraft, ich habe sie heute besonders nöthig! Dem Volcke, so sich schon am dunkeln Morgen vor dem Hause versammelt hatte, bot er einen guten Morgen, und sagte zu ihnen: Kinder, heute ist mein Hochzeitstag! Um 5. Uhr kam einer von den Herren Predigern zu ihm, und fand ihn noch in voriger Freudigkeit zu stehen. Es störte ihn nicht das Volck, so bald am frühen Morgen an die Fenster drang, sondern seine ganze Seele war schon in die Ewigkeit gerichtet. Er sagte ein schönes Lied nach dem andern, so man mit ihm singen sollte. Sein Mund redete mehr, als ihm der Prediger zureden könnte. Man ist nicht vermögend, solches alles zu erzählen. Es wurde ihm an solchem Morgen nochmals das heilige Abendmahl gereicht. Denn er hatte es schon ein kurze Zeit vorher, bald nach der empfangenen Versicherung der Vergebung seiner Sünden, mit grosser Danckbarkeit gegen seinen Heiland, genossen. Er hatte sich anfanglich gescheuet, solches vor dem Tage seines Todes zu fordern, weil er gemeynet, daß man dieses dergleichen armen Sündern nicht eher, als am Tage des Todes, geniessen lasse. Da man nun seinen Hunger darnach merckte, und es ihm gereicht wurde, war es seiner Seelen so viel erquicklicher. Er preisete dabey Gott herrlich, daß er nun, nach so oftmaligen unwürdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls, gewiß wüste,

daß

daß er es würdig und zum Segen seiner Seelen genösse. Da er es das letzteremal, nach vorhergegangnem heiliglichen Gebet mit grosser Ehrfurcht empfangen, so verzog es sich darauf, vor gefallener Hindernisse halber, mit seiner Abholung zum Gerichte etwas länger, als man es angesetzt. Daher wurde ihm die Zeit, aus Begierde bald bey seinem Heilande zu seyn, selbst lange, und sprach zu dem Prediger: *Ey, sie haben mich ja früh hinbringen wollen!*

Endlich traten die beyden Herren Prediger, Herr Pastor Schmidt und Herr Pastor Hövet, so ihn auszuführen beordert waren, herein. Sie sprachen ihm zu, wünschten ihm Gnade und Kraft, und er empfing sie freudig. Einer erinnerte ihn bey dem Eintritt seines Namens, da er Ritter hiesse, Gott möge ihn doch stärken, daß er sich heute ritterlich halte. Der andere Prediger redete ihn unter andern also an: Ich habe euch müssen den Tag des Todes ankündigen, nun komme ich auch, euch den Tag des ewigen Lebens anzukündigen. Darauf trat der Schliesser herzu, und öfnete ihm die Schösser an seinen Ketten. Der selige Ritter half ihm treulich, und machte sich selbst gar eifertig los, und davon. Ehe er aus dem Gefängnis ging, sorgte er noch fleißig dafür, daß die, so ihm Bücher geliehen, solche richtig wieder bekommen möchten. Im Herausgehen sagte der eine Prediger zu ihm: Er würde draussen viel Volks erblicken! Er antwortete: Diese können mir nicht helfen!

D 2

Und

Und zugleich sprach er: Nun will ich in Jesu Nahmen gehen! Er nahm mit grossem Bedacht von den Bekandten, auch in der Nachbarschaft wohnten, ganz freundlich Abschied. Er ging mit ungemeiner Freude, unter Begleitung der beyden Prediger, auf den Urtheils-Platz, welches ihm schon damals blinde Leute für Frechheit auslegen wolten. Hier gestund er auf Befragen nochmals seine begangene Mordthaten. Als ihm sein Urtheil vorgelesen wurde, sprach er: Das betrifft nur meinen Leib, aber nicht meine Seele; der wird kein Leid wiederfahren.

Weil der Richt-Platz weit entfernt, so wurde er nebst den zwey Predigern auf einen Wagen dahin gefahren. Auf solchem Wege stärckete und erquickte er sich nicht nur an dem Zuspruch der Herren Prediger, sondern auch an manchen erbaulichen Liedern. Unter andern ergösete er sich gar sehr an dem Liede: Fort, fort mein Herz, zum Himmel 2c. dessen Versicul sich alle mit diesen Worten endigen: Fort, fort zum Lämlein zu! Welche letzte Worte er auch mit freudigen Geberden einisgen dem Wagen nachfolgenden Bekandten zurief. Die Zeit währete ihm recht lang, ehe er zum Richt-Platz kam. Daher fragte er unterschiedlichemal: Ober noch nicht bald hin wäre? Die Herren Prediger, so ihn begleiteten, hatten gar keine Mühe, ihm Trost zuzusprechen. Er gestand zwar auf Befragen, daß die Todes-Furcht Anfälle thäte; allein er überwinde durch die Gnade leicht und weit. Nicht eine traurige Ge-

Ge-

Gebehrde wurde auf dem ganzen Wege an ihm gemercket. Die Herren Prediger hatten gleichsam eine Braut bey sich in dem Wagen, die ihrem Bräutigam unter tausend Freuden entgegen fuhr. Denn seine ganze Gestalt war fröhlich. Da man mit dem Wagen nahe vor dem Gerichts-Platz stille hielt, und die Prediger mit ihm abgestiegen, sprach er: Wo ist denn mein Platz, da ich meinen Zeiland noch einmal loben kan? Bey dem Absteigen rief ihm eine gewisse Person zu: Ritter, im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke! Er antwortete: O ja, im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke.

In dem Gerichts-Platz fragte ihn einer der Herren Prediger: Ob er die Bekehrung, so ihn bisher aus Gottes Wort gelehret worden, für die wahre halte? Darauf antwortete er: Ja! Ob er der in dieser Ordnung erlangten Vergebung der Sünden noch gewiß sey? Er antwortete wieder: Ja! Ob er auch auf solchen Glauben, den er in der Ordnung einer wahren Bekehrung erlanget, mit Freuden zu sterben gedächte: O ja! Hierauff redeten ihn nochmals die Herren Prediger an, und hielten ihm sonderlich Joh. 10, 27. f. vor: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr unkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben

D 3

hat,

hat, ist grösser, denn alles, und niemand kan sie aus meines Vaters Hand reissen. Ich und der Vater sind eins. Nach kurzer Erklärung wurde die Application auf den sel. Ritter gemacht. Sonderlich wurde er hieraus versichert, daß der himmlische Vater nebst seinem Sohne, Jesu Christo, alle seine göttliche Krafft gewiß anwenden werde, ihn auch in der Stunde des Todes zu erhalten. Da dieses geschehen, fiel der arme Sünder auf seine Knie, und that ungemein beherzt, munter und freudig noch ein Gebet. Gott schenckte ihm ausnehmende Gnade dazu. Alles, was er betete, war von besonderer Krafft und Nachdruck. Er redete alles mit gutem Bedacht und der besten Fassung. Er hielt in solchem Gebet eine ziemliche Zeit an. Es wäre zu wünschen, daß man es, um des besondern Nachdrucks willen, von Wort zu Wort hätte auffangen können. Der Haupt-Inhalt war ohngefehr folgender: 1) Ein demüthiges Bekänntniß seiner an zwey Personen verübten Mordthaten. 2) Eine Glaubensvolle Bezeugung, daß ihm Gott um Christi willen nicht nur diese, sondern auch alle andere Sünden, gewiß vergeben. 3) Ein Lob Gottes für diese erzeigte herrliche Gnade. 4) Eine willige Ergebung in die Strafe der weltlichen Obrigkeit. 5) Eine Fürbitte für Bußfertige. Gott möchte ihnen doch rechten Ernst schenken. Denn man könnte bald zur Gewißheit der Vergebung der Sünden gelangen, wenn man nur durch die
Gna-

Gnade Gottes allein recht absage, und seine Zuflucht allein zu den Wunden des Herrn Jesu nehme. 6) Eine recht herzliche Fürbitte für die Gläubigen, daß sie Gott doch ja bis an ihr Ende im Glauben erhalten wolle. Dabey ließ er zu wiederholten malen einfließen: Ach! du lieber Heyland, es ist doch gar zu süsse bey dir.

7) Eine wehmüthige Klage, daß er so viele starre Knie für sich sehen müste, die sich vor dem Herrn Jesu nicht beugen wolten. Wie elend würde es ihnen dereinst ergehen, dafern sie die Gnadenzeit nicht noch auszukauften suchten. 8) Eine recht zärtliche und überaus Freuden-volle Ubergabe seiner Seelen in die Hände Gottes und seines Heylandes. Nun ist mein Hochzeit-Tag, sprach er. Nun währet es nicht mehr lange. Die Engel kommen schon, und wollen mich holen. Der Braut-Wagen ist da, auf welchem ich zu meinem Bräutigam übergehen soll, &c.

Darauf betete einer von den Herren Predigern, und übergab den lieben Ritter in die Hände des Dreyeinigen Gottes. Bey dem Aufstehen vom Gebet sprach eben derselbe Prediger zu ihm: Sey getrost mein Sohn! Worauf der selige Ritter mit frölichem Angesichte hinzufügte: Deine Sünden sind dir vergeben! Seine Kleider und Schuhe zog er sich selbst aus. Und als er nun im Begriff war, auf den Platz zu gehen, wo er gerädert werden sollte, wurde er noch einiger gewahr, welche ihm oft zugesprochen und mit ihm gebetet. Zu solchen ging er noch

56 Bekehrung und herrliches Ende

vorher gab ihnen die Hand, und nahm Abschied. Darauf sprach er: Wenn mein Stründlein vorhanden ist, 2c. und legte sich mit diesen Worten selbst als ein Lamm auf den hiezu bereiteten Platz. Seine Arme und Füße streckte er selbst aus. Die Augen aber that er zu, ohne Zweifel darum, damit er sein nach der Seligkeit recht brennendes Herz desto besser für allen Zerstreuungen bewahren möchte. Der Scharffrichter meynete, er thäte solches aus Furcht, und sagte daher zu ihm, er solle sich nicht fürchten, und seine Augen nur aufthun. Der sel. Ritter schlug seine Augen ganz fröhlich auf, und sprach zum Scharffrichter: O ja! ich darff meine Augen wol aufthun. Denn ich sterbe in JESUS Nahmen. Dieses waren seine letzten Worte. Darauf gieng so fort die Execution an, mit welcher man zugleich zu singen anfieng: Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von 2c. Er empfieng etwan 17. biß 18. Stöße mit dem Rade, und gab hiermit seinen Geist auf. Der Körper wurde auf ein erhöhtes Rad gestochen.

Die Urtheile, so man über seinen Tod gefällt, waren unterschiedlich. Einige sprachen: Der hat warlich ein herrlich Ende genommen! Wir haben noch keinen armen Sünder so freudig sterben gesehen! Man muß gestehen, es ist etwas besonderes. Sehr viele vergossen dabey häufige Thränen und bezeugeten hiermit, was ihnen dieser Tod für einen Eindruck in ihrem Gemüthe gegeben.

Am